

Walgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/17



Lieferung 117 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 117

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

Vermeidet Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche glaubt, seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Tasche mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist gesetzlich verpflichtet, für je 300 Mark in Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens 100 Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs Gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es, an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein!

Jeder, der noch kein Bank-Konto hat, sollte sich sofort ein solches errichten lassen, auf das er alles nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld, sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Wir könnten und sollten im Deutschen Reich mit einem Minderumlauf von 3 Milliarden Mark Banknoten auskommen, damit würde eine gewaltige jährliche Ersparnis an Zinsen erzielt werden und großer Vorteil für die ganze deutsche Volkswirtschaft verknüpft sein.

Auch der Einzelne hat nicht unbedeutende Vorteile aus dem Bankverkehr.

Das Geld liegt nicht nutzlos zu Hause, es ist jederzeit verfügbar, kann nicht gestohlen werden oder verbrennen.

Zahlungen mit Scheck oder Überweisung bewahren vor Schäden durch Verlust beim Transporte oder Diebstahl, verhindern Irrtümer und schützen vor Hereinnahme falschen Geldes, ersparen die Umständlichkeiten der Barsendung durch Boten oder Post und dadurch Porto und andere Kosten.

Die Handhabung ist einfach und vermehrt die Ordnung, das Geld trägt Zinsen und die Rechnung wird provissionsfrei geführt.

Es ist deshalb für jedermann patriotische Pflicht wie eigenster Vorteil, sich ein Bank-Konto eröffnen zu lassen.

Die **Bayerische Handelsbank** mit ihrem großen, über ganz Bayern sich erstreckenden Filialnetz ist zur Benützung des Scheckverkehrs ganz besonders geeignet. Sie hat Vorzüge getroffen, daß der Verkehr bei ihr sich glatt und angenehm abwickelt.

Die **Bayerische Handelsbank Filiale Kempten** und ihre Agenturen geben bereitwilligst alle gewünschten Aufschlüsse.

Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917
Lieferung 117 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 117

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Mit den Leibern nach Frankreich hinein. — Bedeutung und Verwendung der Maschinengewehre. — Die Massen-Offensiven im Jahre 1916. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Eisernes Kreuz. — Unsere Helden.

Mit den Leibern nach Frankreich hinein.

(Fortsetzung.)

Nach Umlauf von zwei Stunden flaute das beiderseitige Feuer ab. Die Gefechtspause benützten wir sofort, um mit dem Spaten kleine Deckungen aufzuwerfen. Ab und zu flackerte dann noch das feindliche Feuer auf. Gegen 12 Uhr mittags brach das Gefecht ringsum ab. Es herrschte nun vollständige Ruhe. Der Gegner hatte sich in die schützenden Wälder, aus denen er zuerst mit viel

Unsere Kompanie war recht gnädig weggekommen; denn die Verluste waren ganz gering. Aber alle waren wir jetzt recht erschöpft. Es erfolgte nun ganz naturgemäß der Rückschlag der starken Nervenanspannung. Daß sich zu dieser seelischen Müdigkeit auch eine rein körperliche einstellte, ist leicht begreiflich. Lag doch eine unruhige Nacht und jetzt auch noch ein achtsündiges heißes Ringen



Englisches Panzerauto einen von uns hart bedrängten Ortstrand verteidigend.

Elan vorgerückt war, wieder zurückgezogen. Viele rote Punkte zeichnen sich aber auf Wief' und Feld ab. Das waren die tapferen Feinde, welche beim Vorrücken von der harten, erbarmungslosen Faust des Krieges niedergeschlagen worden waren.

Das Gefecht von Badonviller war zu Ende. Das stolze Frankreich hatte seiner Revanchezeit das erste schwere Blutopfer gezahlt.

hinter uns. Wir empfanden es deshalb als eine große Wohltat, daß wir den Tornister ablegen und auch noch den Waffenrock ausziehen durften.

Nicht quälend machte sich nun auch heftiger Durst bemerkbar. Wir stellten nun unsere Gewehre zusammen und gingen in die naheliegenden Häuser, um Wasser zu holen. Daß in denselben wenige Stunden vorher noch heimtückische Feinde den Kameraden unserer Nachbar-

Kompagnie nach dem Leben getrachtet hatten, beachteten wir jetzt gar nicht mehr. In solchen Augenblicken wird man gegen etwa drohende Gefahren sehr abgestumpft.

Kürze Zeit darauf erging der Befehl: „Kompagnie sammeln!“ In geschlossener Kolonne marschierten wir nun wieder den Höhen zu, die wir kurz vor dem Gefecht passiert hatten.

Dann wurde allgemeine Kasse angeordnet. Es war nun 2 Uhr nachmittags geworden. Hier konnten wir es uns recht bequem machen. Es war schrecklich heiß, und die Aufregungen des Tages hatten die Temperatur des Blutes noch erhöht.

Während wir nun in so behaglicher Ruhestellung lagen, brach in dem vor uns liegenden Dorfe Badonviller heftiges Kampfgetöse aus. Ein kurzer, aber ungemein hartnäckiger Straßens- und Häuserkampf tobte. Unsere Nachbarkompagnie räumte unter dem französischen Militär und Zivil, das vom Vormittag her übrig geblieben war, gründlich auf. Französische Hinterlist wurde schwer, aber gerecht bestraft.

Im Laufe des Nachmittags sammelte sich das ganze Bataillon wieder auf unserer Höhe. Die Kompagnien wurden in Ordnung gebracht, und dann folgte ein gar ernstes Geschäft. Es wurden die ersten Verlustlisten festgestellt.

Gar mancher Ausruf, der heute morgen noch mit kräftigem „Gier!“ beantwortet wurde, blieb jetzt unbeantwortet. Immerhin waren, wie schon erwähnt, in unserer Kompagnie die Verluste erfreulich gering.

Ernstes und Heiteres wechseln im Kriege andauernd. Gar mandes Antlitz, das eben noch sinnend diesem oder jenem Kameraden, der fehlte, nachtrauern wollte, belebte sich unversehens, als mit Woll dampf unsere liebe Gulasch-

kanone heranrückte. Es war wirklich herzerfreudend, wie kurz nach dem Gefechte schon die Heeresverwaltung für unsere kräftig knurrenden Mägen sorgte. Unsere Verpflegungsabteilung hatte ja gestern einen guten Gang gemacht. „Das Jungschweinerne!“ war eine wirklich dankenswerte Abwechslung. Wir ließen es uns trefflich schmecken.



Offiziers-Stellvertreter im Zuge des Herrn Leutnant Emil Klein aus Rempten im Verkehr mit den Quartierleuten in Nordfrankreich.

Der Soldatenhumor kam jetzt wieder in leuchtenden Farben zum Durchbruch. Ein jeder freute sich seines neu-geschenkten Lebens, jeder wollte die meisten Franzmänner umgelegt haben, jeder wollte der Kaltblütigste gewesen sein. Das Bewußtsein sich mit den Rothosen einmal kräftig und erfolgreich verbissen zu haben, hob das Selbstvertrauen und ließ zugleich alle überstandenen Strapazen rasch vergessen.

Doch Janus, der unerforschliche Kriegsgott, hat wirklich hundert Gesichter. Während er sich uns zur Stunde von seiner freundlichsten Seite zeigte, schaute er in nächster Nachbarschaft ganz grimmig drein. Während wir uns das schmackhafte Mittagessen vortrefflich munden ließen, brach plötzlich hinter uns in Brementail heftiger Gefechtslärm los. Das war nun eine seltsame Überraschung. Wir konnten uns die Ursache nicht erklären. Waren wir doch an dem gleichen Morgen am vorerwähnten Orte vorbeigekommen, ohne feindliches Feuer bekommen zu haben. Das war offenbar



Allgäuer Eckschplatter beim 2. Landwehr-Inf.-Regt.

wieder echt französisch: hinterhältigkeit. Ganz lustig knatterte und ratterte es dort hinten. Deutlich vernahmten wir auch das hässliche Tack, Tack, Tack! eines Maschinengewehres. Da war also wieder einmal französisches Militär und Zivilistenpack brüderlich vereint. Inzwischen hatte sich auch unsere Feldartillerie auf unserem Hügel gesammelt. In

unmittelbarer Nachbarschaft standen bereits zwei Geschütze gefechtsbereit.

Als plötzlich der Ruf ertönte: „Da, schaut's nur, die Malefizlerle schießen ja aus dem Kirchturm herunter“, kam auch schon hell und scharf das Kommando: „Kohre frei!“ Scharf visieren die Kanoniere in das nahegelegene Brementail hinein, hinab zu dem so verdächtigen Kirchturm. Rasch ist's geschehen. Der Nichtkanonier springt weg, das Kommando: „Erstes Geschüt! Feuer!“ löst krachend den weit hin schallenden Schuß. Die erste Granate fauflte hinab in das Franzosennest. Was wir jetzt schauten, weckte in der ganzen Kompagnie eine unbeschreibliche Begeisterung. Der Turm wankte, schwankte und fiel teilweise unter einer mächtigen Staubwolke herunter. Nicht mehr enden wollten die Hurraufe, die nun den trefflichen Jüngern St. Barbaras anerkennend und dankend zugleich zuflogen. Das war ein Meisterstück. Man hörte jetzt kein Tacken des Maschinengewehres mehr.

Der Straßenkampf aber setzte sich zunächst mit unverminderter Heftigkeit fort. Bald fand aber das blutige Ringen ein Ende. Unsere Truppen wurden aus dem Dorfe entfernt und nun folgte das eigentliche Strafgericht.

Unsere Artillerie hatte nun das Wort. Krachend flogen vier bis fünf Granaten in das Dorf. Dicke Rauchballen, denen bald gelbe Stichtammen folgten, kündeten, daß der gewollte Zweck erreicht ist.

Der Tod unserer hinterlistig überfallenen Kameraden war gerächt. Jeder Gefechtslärm war nun verstummt. Die umliegenden Truppen erhielten aber gleich uns die Erlaubnis, aus dem brennenden Brementail die noch ohne Gefährdung erreichbaren Lebensmittel nach Herzenslust zu requirieren. Abgabe von Gutscheinern nicht mehr nötig! Das gab nun

ein lebhaftes Treiben. Bunt gemischt erschienen im Eilauf die verschiedenen Truppenteile und holten sich, was nur immer noch an Ess- und Trinkbarem erreichbar war. Wein wurde in Wassereimern und in Wasserfäcken gefaßt, wurde selbst dann noch aus den Kellern geholt, wenn schon Giebel und die oberen Stockwerke zusammenbrachen.



Allgäuer Landsleute in den Vogesen.

Kunterbunt ging es jetzt in all diesen Häusern zu, die ja herrenlos und infolge der Heimtücke ihrer Besitzer dem Kriegsrecht verfallen waren. Ein jeder nahm an Ess- und Trinkbarem, was nur immer noch erreichbar war. Denn im nächsten Augenblick wurde es ja sonst doch ein Raub der Flammen. Sonstige Gegenstände oder gar Wertgegenstände durften nicht mitgenommen werden. Es drohte schwere Strafe dem, der es in dieser Hinsicht nicht genau genommen hätte.

Mit Lebensmitteln reich beladen, fuhren wir in unsere Stellung zurück. Den ganzen Nachmittag verbrachten wir noch in Ruhe, und mancher Tropfen vortrefflichen roten Weines wurde dabei noch genossen.

Abends gegen 7 Uhr marschierten wir zum Regimentsbivak ab. Wir mußten dabei nochmals durch das in Brand geschossene Dorf Brementail. Im raschesten Tempo mußte dieser Durchmarsch erfolgen; denn die links und rechts der Straße stehenden Häuser brannten schon jetzt lichterloh und verbreiteten eine fast atemberaubende Hitze. Außerdem war die Gefahr, daß durch ein stürzende Giebel der eine oder andere verletzt



Eine lustige Fahrt.

werden könnte, sehr groß. Ohne Unfall kamen wir durch. Zwei Stunden später lag ich, fest in meinen Mantel gewickelt, im Regimentsbivak. Ein tiefblauer Nachthimmel, übersät mit blinkenden Sternflämmlein, schaute ernst hernieder. All die Bilder, die der heutige ereignisreiche Tag gebracht, tauchten wieder auf. Reich war er

gewesen an Erlebnissen, reich an Gefahren. Und doch so schön! Wer von uns allen, die wir ihn durch Gottes Gnade glücklich überstanden haben, möchte ihn wohl missen? Keiner! Und morgen? Komme, was kommen mag, wenn es nur vorwärts geht.

8. Der merkwürdige Rückzug.

Der Wunsch, den ich gestern beim Einschlafen hatte, „wenn es nur vorwärts geht“, hatte sich wohl auch deshalb aufgedrängt, weil wir sonderbarerweise nicht bei Vadonviller Bivak bezogen, obwohl wir doch die Stellung gegen die vorgedrungenen Franzosen glänzend gehalten hatten. Ja, wir waren sogar über Brementil hinaus, vor dem wir gestern gelagert hatten, gegen Osten zurückgegangen.

Die Nacht vom 12. auf den 13. August verlief sehr ruhig. Früh 6 Uhr traten wir zum Kaffeefassen an. Unser Frühstück sollte aber heute noch durch eine besondere Zutat gewürzt werden. Es ist halt gut, wenn eine Kompanie auch vorförmliche Leute hat. Für gewöhnlich lebt ja der Soldat von der Hand in den Mund. Ein paar ganz schlaue Kameraden hatten gestern während des Brandes in Brementil aus dem Dorfe einen Wagen und ein Pferd requiriert. Diesen Kompagniebagage- oder besser fourage-wagen hatten sie mit einem ansehnlich großen Faß Wein beladen. So kam es, daß heute jeder Mann der Kompanie zum Morgenkaffee einen Becher vorzüglichen französischen Landweines fassen konnte.

Was aber jetzt geschah, war merkwürdig und löste lange Gesichter aus. Wir traten zum Abmarsch an, aber statt des leidenschaftlich erwarteten Vormarsches erfolgte wieder eine Rückzugsbewegung, und zwar gegen Cirey. Die große, von unserer obersten Heeresleitung wohlüberlegte Rückwärtsbewegung mit der Absicht, den Feind in ein Gelände herauszulocken, das uns entsprach, hatte damit eingesezt. Es folgten nun Tag für Tag höchst anstrengende Märsche. Quartier wurde ständig bei Mutter Natur bezogen.

Am Freitag, 14. August — acht Tage vorher hatten wir von unserem schönen Münchener Städtl Abschied genommen — ging's gar wieder über die deutsch-französische Grenze zurück, die wir doch erst vor wenigen Tagen mit soviel Begeisterung begrüßt hatten. Und unsere Gesichter wurden immer länger. Im Innern aber kostete es, und das ganz gewaltig. Es herrschte eine recht ernste Stim-

mung. Mit der Bevölkerung kamen wir wenig in Berührung. Wo dies aber geschah, begegneten wir hämischen Gesichtern, teilweise auch innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle bei den Deutsch-Lothringern mit den französischen Herzen. Man sah es ihren schadenfrohen Blicken an, daß sie sich mächtig freuten über den Rückzug des deutschen Heerwesens. Der Marsch nach Vöhringen war wieder sehr anstrengend gewesen, da die Sonne fortwährend recht heiß niederbrannte. Bei trübem Wetter wäre es natürlich bedeutend leichter marschieren gewesen. Und doch mußten wir für das schöne Wetter dankbar sein. Die Bivaknächte auf trockenem Boden sind eben weit leichter zu ertragen als die auf durchnässtem Gelände.

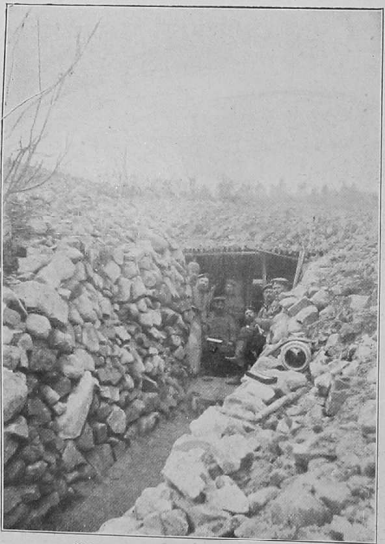
Am Samstag, 15. August, setzten wir dann unsern Rückzug nach Jmmelingen fort. Auch hier wurde Bivak bezogen auf der Höhe südwestlich des Dries. Mit dem Schlafen war es aber schlecht bestellt. Wir mußten die ganze Nacht Schützengraben ausheben und die Stellung feldmarschmäßig ausbauen. Das geschah wohl, wie wir annahmen, um den Rückmarsch unserer Truppen zu decken.

Auch am Sonntag, 16. Aug., verblieben wir in den frisch aufgeworfenen Verteidigungsstellungen. Zum ersten Male hatten wir heute einen Witterungsumschlag. So romantisch bislang das Lagerleben sich gestaltet hatte, so profanisch war es jetzt. Es kam eben die unangenehme Rehrseite. Eine graue Regenwolke um die andere schob sich heran und entlud sich mit mehr als ergiebigem Naf. Es regnete den ganzen Tag und setzte auch während der Nacht nicht aus. Das Wasser hatte sich in

unserem Graben bald knöcheltief angesammelt. Das war ein böses Regenbivak. Auch der Mantel war nicht mehr imstande, Durchnässung fernzuhalten. Die Kleider klebten bald förmlich am Leibe — das war ein ekelhaftes Gefühl. Mit dem Schlafen war es natürlich ganz schlecht bestellt.

Gänzlich durchnäßt, voll Schmutz und Dreck verließen wir mittags 1 Uhr das Bivak, das mit zu den schlechtesten zählte, die wir während des Krieges erlebten. Das Marschieren war uns aber heute eine wirkliche Wohlthat, denn es trug zur Erhöhung der Körperwärme bei.

Über Saarburg, Nieding zog sich unsere heutige Rückzugsbewegung bis nach Namweiler. Hier bezogen wir Quartier. Alles war natürlich froh, wieder einmal unter schützendem Dach und auf weicherer Unterlage das



Wie unsere Feldgrauen „wohnen“. Ein Altgauer Unterstand.

müde Haupt zur Ruhe legen zu können. Jeder war hochbefriedigt, auch wenn er mit höchst einfacher und ärmlicher Unterkunft bedacht worden war.

Und nun kam der unvergeßliche Dienstag, der 18. August; unvergeßlich deshalb, weil an diesem Tage endlich der Vormarsch wieder einsetzte. Früh 6 Uhr traten wir zum Abmarsch an. Da gab's rasch wieder helle Gesichter, als es nun wieder gegen Saarburg vorwärts ging. Kurz hinter Saarburg bauten wir große Verteidigungsstellungen. Gegen Abend aber kamen wir ins Quartier nach Brauweiler. Daß nun wieder etwas im Gange sein mußte, merkten wir schon am Morgen, als wir zum Schanzengraben vorgerückt waren; denn da sahen wir unsere ganze Kavalleriedivision, diese stolze Reiterchar, wie sie eben ins Gelände vorrückte, um aufzuklären. Die würden die nachdrängenden Nothofen schon rechtzeitig aufspüren, dessen waren wir gewiß. Am Mittwoch, den 19. August, brachen wir bereits morgens 4 Uhr 40 Minuten auf. Wir marschierten in einen nahegelegenen Wald, westlich der Saarburger Straße. Dort verblieben wir den ganzen Tag. Unsere gestern ausgehobenen Stellungen hatten also für uns keine Bedeutung mehr. Sie waren heute wohl längst von anderen Truppen belegt. Mochten sie ihnen recht gute Dienste tun!

Jetzt leuchtete es aber auch dem Einfältigsten unter uns ein, daß wir wohl am Vorabend bedeutsamer Geschehnisse ständen. Der militärische Aufmarsch war nun sicher auf beiden Seiten beendet. Das große Kräfteessen der deutschen und französischen Nation konnte seinen Anfang nehmen. Und es geschah.

9. Die große Schlacht bei Saarburg. (Donnerstag, 20. August 1914.)

Alle hatten wir heute das gleiche Empfinden: etwas Großes muß unmittelbar bevorstehen. Es ist uns, als ob wir heute erst die Hauptpforte nach Frankreich hinein einschlagen müßten.

Nachdem wir jetzt auch erfahren, daß unser verhasster Rückzug ein feines strategisches Manöver gewesen sei, den Franzmann dorthin zu locken, wo wir ihn am besten fassen konnten, da herrschte eine riesige Freude. Vergessen waren alle Strapazen der letzten Tage, vergessen alle Mut, die während der Rückzugsbewegung über diese in uns gekocht hatte. Nun war uns alles klar! Daß nämlich der heiß-

blütige Franzose unbedingt auf den Leim gehen würde, daran zweifelten wir keinen Augenblick.

Um halb 7 Uhr morgens — ich erinnere mich dessen ganz genau — lief der Befehl ein: „Erböhrte Gefechtsbereitschaft!“ Mit Begeisterung wurde er aufgenommen. Kurz darauf begann auch schon unser Aufmarsch in der Richtung gegen Saarburg. Kilometer um Kilometer schoben wir uns an die Nothofen heran, die im Kessel von Saarburg ihre Stellungen haben. Gegen Mittag erreichten wir die Höhen von Rüdlingen und machten uns fertig — zum Managieren.

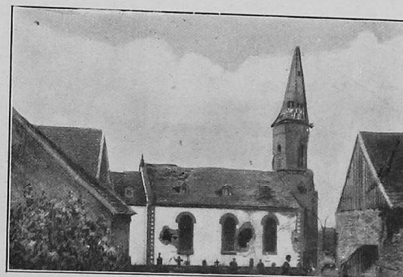
Es klappte wirklich alles wie am Schnürchen. Jetzt standen wir doch hart am Feinde, zum Eingreifen war es aber noch nicht gekommen, also konnte man noch futtern. Unsere braven Feldküchen hatten alles bereit, also konnte auch gleich zum Menagefassen angetreten werden.

Dieses Mittagessen sollte uns allerdings böß bekommen. Während wir es uns trefflich schmecken ließen, bemerkte ich plötzlich, daß in der Nachbarkompanie alle Leute in die Höhe schauten. So etwas wirkt ansteckend. Was sehe ich? Hoch oben am blauen Himmelsgezelt zieht eines Fliegers schwimmender Vogelförper seine Kreise. Ist's ein Franzose, ist's ein Deutscher? Er schraubt sich herunter. Die schwarzen Kreuze unter den Tragflächen fehlen. Nun waren wir im klaren.

Es ist ein prächtiger Anblick. Doch konnten wir über den Ernst der Sachlage nicht mehr im Zweifel sein. Langsam kreist der freche Vogel über unserem Aufmarschgebiet. Nun kommt er auch uns ganz nahe. Wohl knattert in der Nachbarschaft heftiges Gewehrfeuer auf ihn los. Aber das kann ihm nichts anhaben.

Und jetzt — er hat uns, die lagernde Truppe, entdeckt. Ganz plötzlich schraubt er sich höher und entschwindet bald unseren Blicken. Daß er nur zurückflog, um unsere Stellungen zu verraten, darüber sollten wir bald schlimme Gewißheit erhalten.

Kaum war eine Viertelstunde verstrichen, da wurde es auf einmal auf der Saarburger Seite lebendig. Dampf grollt es heran. Über uns erschienen plötzlich kleine Wolkenballen, die mit eigenartigem Knall explodierten. Das waren feindliche Schrapnells, die mit hämischen Geknatter ihren Eisenregen auf uns herabschütteten. Das hatten wir dem kitzlichen Fliegerbesuch zu verbanken. (Fortf. folgt.)



Kirche in Schneckenbusch bei Saarburg.



Massengräber auf dem Friedhof in Saarburg.

Bedeutung und Verwendung der Maschinengewehre.

Von Hauptmann a. D. Defele.

Die Maschinengewehre besitzen die Fähigkeit, daß sie durch ihre große Feuergeschwindigkeit in kürzester Zeit vor allem einen vernichtenden Feuererfolg, dann aber auch gewaltige moralische Wirkung erzielen können. Hierin liegt der große Wert dieser Waffe. Dafür liefern

Feuer, das auf den Feind von erschütternder Wirkung sein kann, ist dabei ihre Stärke. Sie verhindern, durch Feuerüberfall kritische Lagen beim Gegner herbeizuführen und bei der eigenen Truppe zu beseitigen. Die Rücksicht auf den Munitionsverbrauch fordert auch, die Maschinengewehre



Deutsche Marine-Infanterie, durch Maschinengewehr verstärkt, zu sofortiger Aktion bereit in den flandrischen Dünen.

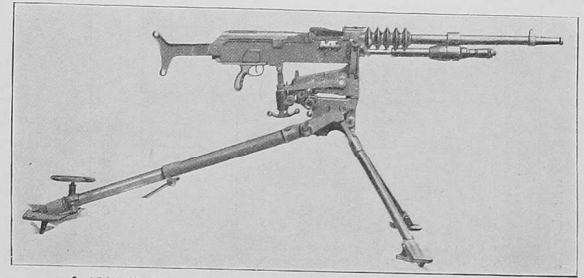
die neuesten Kriegserfahrungen den besten Beweis. Immer und immer wieder zeigt es sich, daß das Maschinengewehr in bestimmten Gefechtslagen und für manche Zwecke ein äußerst wirkungsvolles und oft unentbehrliches Kampfmittel ist; immer macht sich aber auch der große moralische Effekt geltend, der durch die richtige Verwendung dieses Kampfmittels erreicht wird. Die große Bedeutung, die den Maschinengewehren zukommt und auch überall beigemessen wird, ist also voll und ganz gerechtfertigt.

Die große Feuergeschwindigkeit ist aber gerade die Ursache, warum Maschinengewehre stets nur für kurze Zeit und nur im wirklichen Bedarfsfall in Tätigkeit treten. Denn der große Munitionsverbrauch macht sie zu langanhaltendem Feuerkampf nicht geeignet. Deshalb finden sie ausschließlich zur Ausnützung besonders günstiger Augenblicke Verwendung. Überraschendes

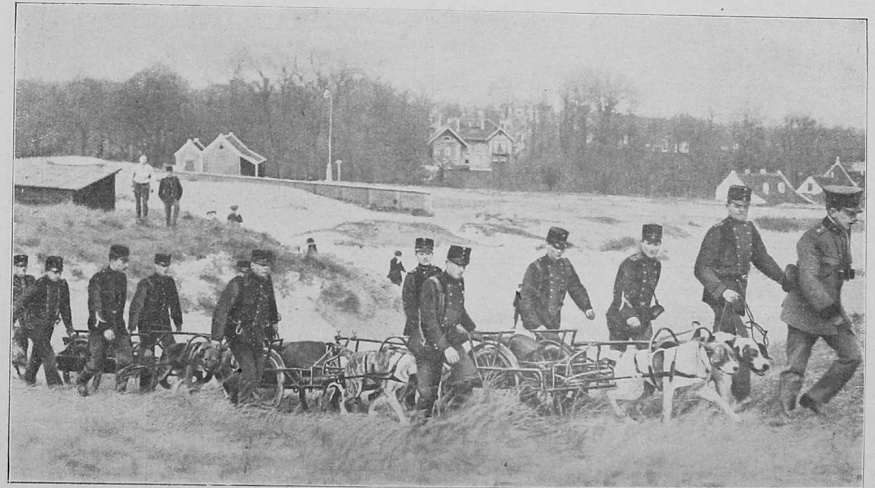
erst auf wirksame Feuerentfernung und nur gegen taktisch wichtige Ziele einzusetzen. Auf je geringerer Entfernung dann der Feuerüberfall erfolgt, desto vernichtender ist er.

Infolge dieser Eigenschaften dienen die Maschinengewehre vor allem als Hilfswaffe zur Unterstützung der Infanterie und Kavallerie. Bei beiden Waffengattungen hat das Verlangen nach stärkster Feuerkraft zur Angliederung von Maschinengewehren geführt. Sie sind in entsprechenden Formationen den Infanterie- und Kavallerietruppen zugeteilt und den Festungen, Sperr- und Bahnschutzanlagen zugewiesen. Dann werden sie zur Bekämpfung der Luftfahrzeuge herangezogen, zur Ausrüstung von Panzerkraftwagen und Panzerzügen verwendet, sowie zur Bewaffnung der Luftschiffe und Flugzeuge benötigt. Die Maschinengewehre bei der Infanterie

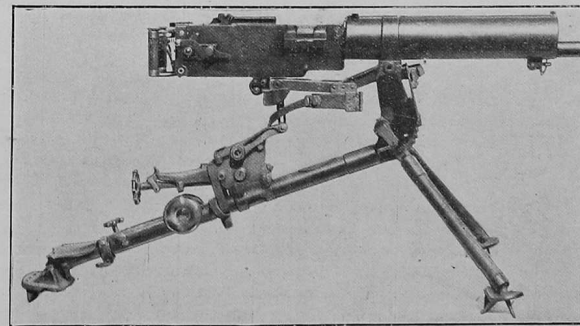
haben die Aufgabe, den Feuerkampf unmittelbar zu unterstützen. Befähigt zur Entwicklung stärkster infanterischer Feuerkraft auf schmalem Raum, bringen sie dem Angriff wie der Verteidigung bei entschlossenem Eingreifen und richtigem Einsatz an den entscheidenden Stellen erheblichen Kraftzuschuß. Die der Kavallerie zugeteilten Maschinengewehre erhöhen, im Verein mit der reitenden Artillerie, durch ihre Feuer die Angriffs- und Verteidigungskraft der Kavallerie. In der Verteidigung und beim Feuerüberfall bilden sie den wief-



Hotchkiss-Maschinengewehr. In Frankreich und Belgien im Gebrauch.

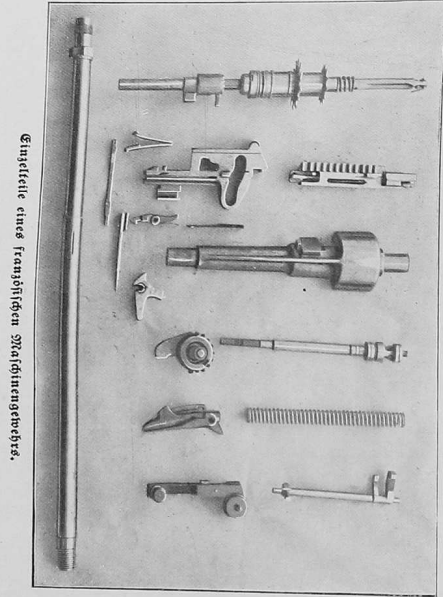


Belgisches Maschinengewehr mit Hunden bespannt.

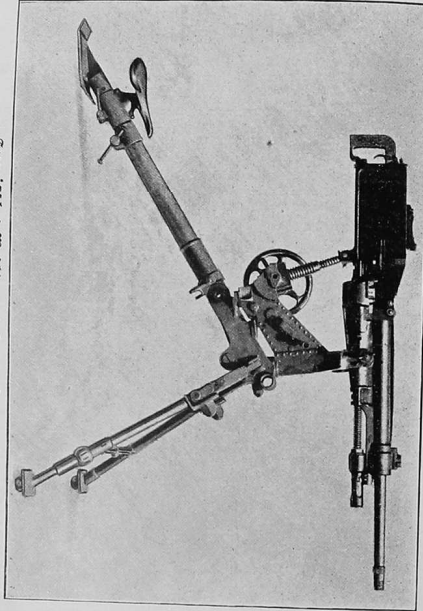


Belgisches Maschinengewehr. System Maxim, mit belgischer Dreifußplatte.

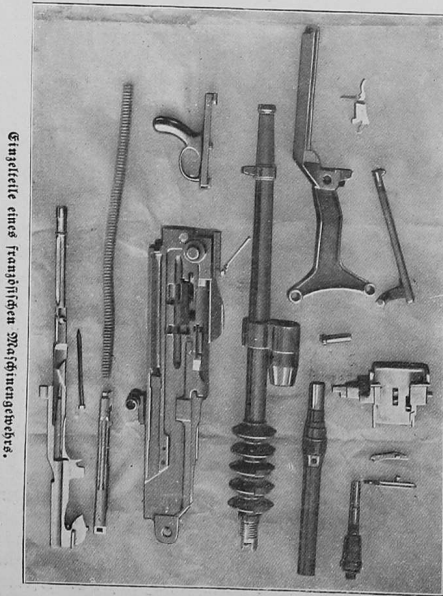
fasten Teil der Kampfkraft. Sowohl beim Gefecht zu Fuß wie auch bei sonstigen Unternehmungen der Kavallerie sind sie oft unentbehrlich. Beim Kampf um Festungen und beim Stellungskampf finden die Maschinengewehre zur Unterstützung der Infanterie im Vorgebiet und insbesondere beim entscheidenden Nahkampf Verwendung. Die Ausnützung ihrer Treffwirkung wird hier begünstigt durch die Möglichkeit, Vorbereitungen zum sicheren Beobachten und genauen Zielen, zum Ausnützen kurzer Zeiträume und zum unbeschränkten Munitionsverbrauch zu treffen. Selbständige Kampf-Kraftwagen und Panzerzüge erhalten durch die Maschinengewehre die erforder-



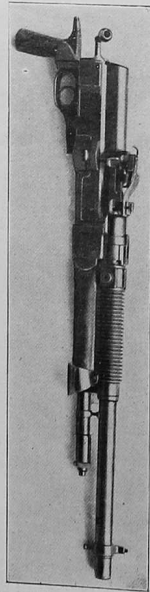
Eingeteilte eines französischen Maschinengewehrs.



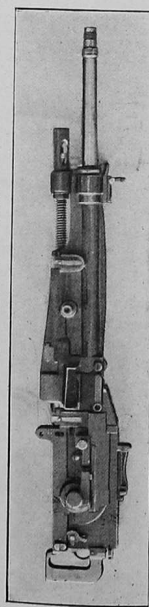
Französisches Maschinengewehr mit Feldlafette.



Eingeteilte eines französischen Maschinengewehrs.



Französisches Flugzeug-Maschinengewehr. Gerichtetes Schießf.

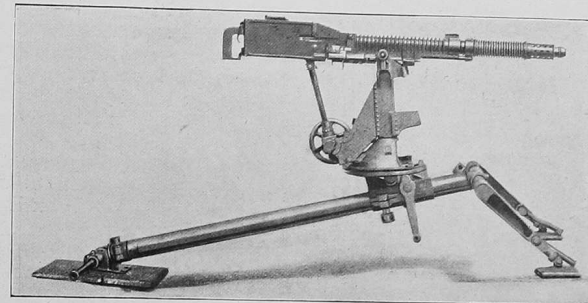


Seitenbild eines französischen Maschinengewehrs.

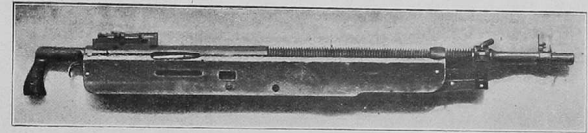
liche Gefechtskraft, um selbst gegen überlegene Kräfte den Kampf eine Zeitlang allein durchführen zu können. Die Maschinengewehre auf Luftschiffen und Flugzeugen ermöglichen es diesen Luftfahrzeugen, die feindlichen Luftfahrzeuge jeder Art in der Luft zu bekämpfen.

Für die Verteidigung sind die Maschinengewehre ohne Zweifel in ihrer Eigenart besonders geeignet. Gut im Gelände zu verbergen und durch unauffällige künstliche Anlagen leicht zu verdecken, schafft ihr überlegter Einsatz an zweckmäßiger Stelle die volle Ausnützung ihrer Eigentümlichkeit: die Abgabe eines vernichtenden Feuers. Von beson-

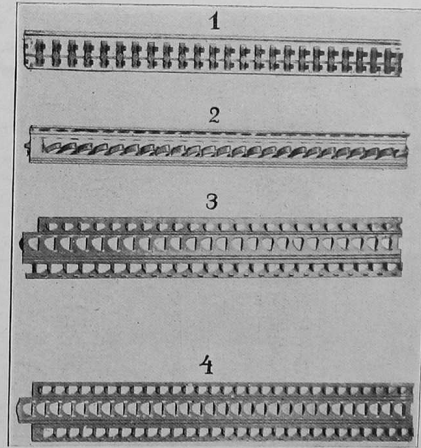
derer Wirkung ist ihr Einsatz dann, wenn sie so lange verborgen und der Vernichtung entzogen bereitgestellt werden, bis die ihnen zugeteilte Gefechtsaufgabe ihr überraschendes Feuer fordert. Bei ihrem geringen Raumbedarf sind sie besonders geeignet, wichtige Linien frontal und flankierend zu bestreichen und das Infanterief Feuer an bedrohten Punkten schnell und kräftig zu verstärken. In Verteidigungsstellungen erfolgt das Feuer aus Deckungen, welche entweder als Einzeldeckungen angelegt oder in die Schützengräben eingebaut sind. Die Herstellung und Einrichtung dieser Maschinengewehrfeuerstellungen erfolgt sinngemäß nach denselben Grundsätzen wie bei den Schützengräben. Demgemäß sind sie bei vorbereitenden und besetzten Stellungen verstärkt und ausgebaut, während man sich bei Stellungen, in denen nur vorübergehend Widerstand geleistet werden soll mit einfachen Deckungen,



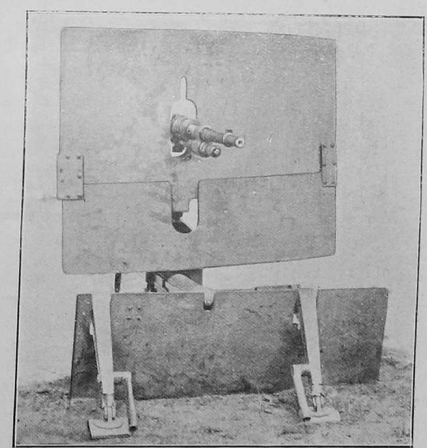
Französisches Puteaux-Maschinengewehr mit Festungs-Walllafette ohne Schutzhülse.



Englisches Colt-Maschinengewehr.



Patronenstreifen zum französischen Maschinengewehr.



Franz. Hotchkiss-Maschinengewehr mit Festungs-Walllafette und Schutzhülern.

unter Umständen auch mit Masken begnügen muß. Besonders widerstandsfähige und nachhaltig verteidigte Stellungen, wie sie der Stellungskrieg zeitigt, weisen auch besonders stark ausgebauten Maschinengewehrstellungen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Russen-Offensiven im Jahre 1916.

(Fortsetzung.)



Der russische General Brusilow.

Die russische Offensive an der bessarabischen Front.

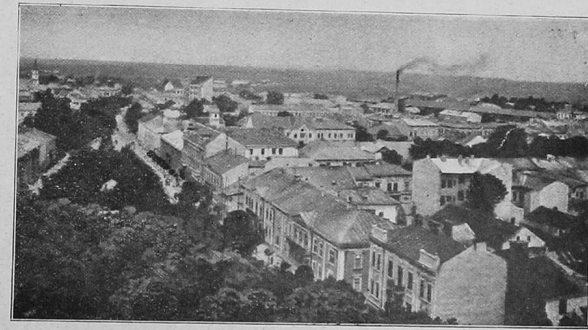
Die schweren Kämpfe an der Düna, die blutigen Durchbruchversuche der Russen bei Kowel und Baranowitschi, die wir im Vorhergehenden besprochen, verblissen vollständig angesichts der russischen Offensive, die anfangs Juni in der Bukowina einsetzte. Schon seit Beginn des Jahres konzentrierte die russische Heeresleitung ungewöhnliche Menschenmassen in der Gegend von Sotjan bis Tarnopol und zog einen unermeßlichen Geschützpark heran, sowie anderes Kriegsmaterial, worunter eine große Anzahl von Aeroplanen, Minenwerfern und Schiffgeschützen japanischer Herkunft. Und nachdem all diese Vorbereitungen getroffen worden waren, erschien am 29. April der Zar mit seinem ganzen Stab in der Nähe von Chotin, um die Truppen zu inspizieren und sie für die großen Kämpfe anzufeuern, die ihrer warteten. In einer Ansprache an das Offizierskorps und an die Truppen sagte er u. a.: „Wir wollen den Feind nicht nur vom russischen Boden verjagen, sondern ihn bis zu den Karpaten zurücktreiben.“ Gefangene, welche dieser Truppenschau beiwohnten, schilderten später, wie der Zar diese Ansprache mit tiefster innerer Erregung und mit bebender Stimme gehalten habe. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Mitteilung gemacht, daß dem General Brusilow die Führung dieser Offensive anvertraut sei.

Am 4. Juni nahm der Kampf seinen Anfang, ein Kampf, der seinesgleichen in der Weltgeschichte sucht. Es ist nicht lediglich eine Schlacht, die von der russischen Armee der habsburgischen Monarchie geliefert wurde, sondern vielmehr ein Unternehmen der gesamten Entente, wobei Rußland das lebende, die Franzosen, Engländer, Japaner und selbstverständlich auch die Amerikaner das tote Material bereitgestellt haben.

Wohl scheint den Russen ein umgekehrtes Gorlice vorgeschwebt zu haben, erreicht haben sie es nicht — eine Tatsache, die wir gleich von vornherein festhalten möchten. Sie haben lediglich an den beiden Flügeln der überlangen Front durch ungeheure Übermacht die österreichisch-ungarischen Truppen zurückzudrängen vermocht, jedoch nirgends eine klaffende Lücke in die Verteidigungsfront reißen können.

Tatsächlich blieben die Russen im allgemeinen bei den vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch beobachteten Grundsätzen: Durch erdrückende Übermacht die vielen und großen Mängel in Führung und Qualität der Truppen auszugleichen. Überdies verwandten sie hier unter Anleitung besonders französischer Offiziere Methoden, die bisher an der Russenfront nicht heimisch waren, so Gasangriffe, Minen und Sappenaushebungen. Und General Brusilow, der schon in der Karpathenschlacht sowie im Herbst 1915 in Wolhynien Proben seines Könnens abgelegt, hatte nichts versäumt, um den Sieg an seine Fahne zu heften; er hat die größte in diesem Krieg bis dahin hervorgetretene Kraftentfaltung versucht, die vielfach auf Kosten der nordrussischen wie auch der kaukasischen Front vor sich gegangen sein dürfte.

Mit diesen zu rücksichtsloser Opfertätigkeit gehaltenen Menschenmassen, Geschützen



Ansicht der galizischen Stadt Tarnopol, in deren Umgebung zwischen den Russen und Österreichern erbitterte Kämpfe stattfanden. Tarnopol befindet sich im letzten von der Armee des Zaren noch gehaltenen Zipfel Galiziens.

eine sperrende Feuermauer. „Vor uns die Hölle, hinter uns der Teufel!“ So charakterisierte ein russischer Gefangener die Lage seiner Kameraden, die hier zum Angriff vorgehen mußten. Die österreichisch-ungarischen Soldaten hielten sich hervorragend. Aber was vermochten sie gegen die ungeheuren Infanteriemassen, die einer Sturmflut gleich immer wieder heranrollten?

Blutiger Kehraus in Czernowitz.

Ein besonderes Hauptziel bildete für die Russen Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina. Und bereits am Samstag, den 10. Juni, erging an die Stadtbehörde der Auftrag, Czernowitz zu räumen. Schon zweimal waren die Russen im Besitze dieser Stadt, und zwar vom 2. September bis 27. Oktober 1914 und vom 24. November 1914 bis 15. Februar 1915. Die Leute von Czernowitz hatten also hinreichend Gelegenheit, ihre russischen „Befreier“ kennen zu lernen. Kein Wunder

Opfertätigkeit und Kriegsgeschützen warfen sich die Russen mit feltener Wucht gegen die schwächsten Punkte der österreichisch-ungarischen Front. Zehn- und noch mehrstündiges Trommelfeuern, an drei bis vier Tagen wiederholt, leitete die feindlichen Infanterieangriffe ein. Granaten schwersten Kalibers zerrißen die Hindernisse, zertrümmerten die Gräben und legten hinter die eigene wie auch die feindliche Infanterie

deshalb, wenn sie sofort alles zusammenrafften, um ihnen nicht zu begegnen. Ein großer Flüchtlingszug setzte sich in Bewegung, der aus mehr als 250 000 Köpfen bestand haben mag.

Die Massenflucht begann am 10. Juni und währte ununterbrochen bis zum 24. Juni. Die Bahnen leisteten Übermenschliches, konnten aber kaum, da sie in erster Linie für militärische Zwecke und für die Bergung der Staatsgüter zur Verfügung standen, auch nur ein Zehntel der flüchtenden Bevölkerung aufnehmen. Kein Plätschen blieb menschenleer. Selbst die Munitions-

der Strom der Flüchtlinge und erreichte erst bei Jakobeny eine Station, wo die unter Leitung des Landeshefs Dr. Rudolf Grafen v. Meran eingesezte Organisation Ordnung in die Massen brachte und die Hilfstätigkeit begann. Nach dem siebenbürgischen Grenzort Jád, einer kleinen deutschen Gemeinde, wurden die Flüchtlinge mit allerhand Verkehrsmitteln, mit Bahn, mit Worspann oder mit der Elektro-Benzinbeeresbahn, die die Bukowina mit Siebenbürgen verbindet, gebracht, von wo aus die Weiterbeförderung nach einem aufgestellten Schlüssel vorgenommen wurde. Die Unbemittelten wurden in die Flücht-



Deutsche und österreichische Reservisten, zum Vorstoß bereit, in einem Dorf in der Nähe von Czernowitz.

züge waren in allen Teilen überfüllt. Der große Teil der abflutenden Massen hatte Bauernwagen, die landesüblichen Fuhrwerke, in Anspruch genommen, und man kam aus dem Staunen nicht heraus, daß die Bukowina trotz der gewaltigen Verwendung von Pferden noch so viele aufbringen konnte, die nach Tausenden zählten, darunter prächtige Pferdeemplare, die echten Bukowinac Huzulenpferden. Der Hauptteil der Bevölkerung aber hatte keinen anderen Ausweg, als den Wanderstab zu ergreifen und den Weg der Siebenbürger Reichsstraße für die Flucht zu wählen. Die komischsten und widersinnigsten Zusammensetzungen unter dem mitgeschleppten Hausrat beobachtete man: Gänse und Hühner auf den Armen, alte Spiegel, Spucknapfe, Vorhänge, Waschtische usw. Das ganze Elend der Bukowina war zu Fuß oder auf Fuhrwerken nach dem Süden des Landes ausgezogen, auf den Straßen wälzte sich kilometerweit

lingslager in Böhmen und Mähren gebracht, die Bemittelten und Standespersonen hatten die freie Wahl zur Fahrt nach einem Orte Österreichs, mit Ausnahme der Städte Wien, Prag, Brünn und Graz. Vor allem empfanden die landwirtschaftlichen Kreise Trost mit der von der Regierung getroffenen rechtzeitigen Maßnahme, daß der gesamte Viehbestand bei der Einbruchsgefahr in Sicherheit gebracht wurde. Nach der letzten amtlichen Viehzählung hat die Bukowina 240 000 Stück Rinder und Schafe, also eine verhältnismäßig große Zahl.

„Czernowitz wurde von unseren Truppen geräumt!“ Eine Tragödie vollzog sich, und der Generalstabsbericht spricht sie in sechs Worten aus. Als die Russen bei Kaliczanka den Pruth übersehten und einige Kosakenpatrouillen durch die Neuweltgasse zum Volksgarten vorjagten, standen — wie ein Augenzeuge erzählt

— unsere Truppen noch wacker kämpfend am Pruth. Diese an Zahl beträchtlichen Kosakenpatrouillen versuchten am Ringplatz und später in der Lilienstraße bis zum Austria-Platz unseren Truppen den Rückzug abzuschneiden. Das Bataillon eines polnischen Infanterieregiments marschierte die Hauptstraße hinauf und nahm den Weg auf der rechten Seite des Ringplatzes beim Hotel „Zum schwarzen Adler“. Die ersten Schüsse der Kosaken fielen von der Rathausstraße. Unsere Infanterie macht auf den Steinfließen Schwarmlinie und erwartet die Kosaken. Mit Hurra-rufen schmückten sie ihre Attacke. Zwei Salven krachten, die Kosaken stürzten von den Pferden, ein Teil ergreift die Flucht — der Ausgang aus der Stadt ist erkämpft. Aber nochmals wollen die Russen am Austria-Platz unserer Infanterie den Abmarsch verwehren. Auch diesmal erreicht sie das gleiche Schicksal. Zwischen Verprengten und Kosaken kommt es in anderen Stadtteilen gleichfalls zu blutigen Kämpfen. Keiner der unsrigen streckt die Waffe, bevor er nicht den Versuch gemacht hat, den Verfolgern zu entfliehen.

Im Truppenspital in der Kucurmarerstraße, das während des Krieges zu einem mobilen Feldspital umgewandelt ist, spielt sich eine dramatische Szene ab. Schon waren die allerletzten Vorbereitungen zum Abmarsch der Leichtverwundeten — die Schwerverwundeten waren schon Tage vorher abtransportiert worden — des Sanitätspersonals, der Ärzte und Militärbeamten getroffen, als eine nach Hunderten starke Kosa-



Die Schlacht bei Czernowitz: Deutsche und österreichisch-ungarische Stabsoffiziere verfolgen den Fortgang einer heißen Aktion.

kenpatrouille blitzschnell auftaucht und das Spital umringelt. Soldaten, Offiziere, Ärzte werden von den Kosakenoffizieren in Reih und Glied als Gefangene aufgestellt. Der Major, der das auf dem Ringplatz kämpfende Bataillon befehligt, erhält hievon Nachricht und unternimmt den Befreiungsversuch. Die Tore des Spitals werden von unseren wackeren Infanteristen gestürmt und kaum hören unsere gefangengenommenen Offiziere und Ärzte den ersten Schuß fallen, springen sie aus den Reihen und entkommen in der Verwirrung durch die Fenster ins Freie. Die Kosaken wurden verjagt und die Räumung des Spitals konnte weiter ohne Störung vollzogen werden.

Die Räumung von Czernowitz ist in Generalstabsberichten in ein paar Worten abgetan, aber eine Summe von reichbewegten Geschehnissen, deren jedes uns ans Herz greift, mußte vollendet werden, ehe die sechs Worte Wirklichkeit wurden.

Mit der Räumung der Hauptstadt der Bukowina war es aber noch nicht getan. Die Offensive der russischen Südwestarmee, die als Glied des großen Gesamtplanes der Gegner in Paris und London mit derselben Spannung erwartet wurde wie in dem italienischen Hauptquartier, nahm in den Monaten Juni und Juli eine Entwicklung, die ohne weiteres zeigte, daß es sich um einen ernsthaften und wohl vorbereiteten Versuch handelte, der die Möglichkeit bot, das Kriegsgeschehen wesentlich zu wenden. (Schluß folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

28. Oktober 1916: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Infanteriekämpfe am Nordufer der Somme haben wieder eingesezt.

Die Engländer haben die Linie Guendecourt-Lesboeufs und die Franzosen anschließend aus der Gegend von Morval vorgestoßen. Sie wurden zurückgewiesen.

Ostlich der Maas schwere, für uns erfolgreiche Kämpfe.

Zusammenbruch starker französischer Angriffe aus dem Thiaumont-Walde, beiderseits Fort Douaumont und im Fumien-Walde.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russischer Angriff bei Zaturch völlig gescheitert.

Erfürmung mehrerer Höhen beiderseits von Dorna Watra. Über 500 Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz: Hastiger Rückzug des Gegners in der nördlichen Dobrußcha.

Serbische Angriffe gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen im Czerna-Vogel scheiterten ebenso wie Teilvorstöße des Gegners an den Osthängen der Moglena und südwestlich des Dojran-Sees.

29. Oktober: Hauptmann Voelcke, der am 27. Oktober sein 40. feindliches Flugzeug abgeschossen hatte,

ist am 28. Oktober bei einem Zusammenstoß mit einem anderen Flugzeug tödlich verunglückt.

Der Kriegsminister Wild von Hohenborn mit der Führung eines Armeekorps im Westen beauftragt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Angriffe zwischen Guendecourt und Lesbœufs größtenteils niedergehalten oder verlustreich abgewiesen.

Valkan-Kriegsschauplatz: Südöstlich von Kernali und im Cerna-Dogen sind feindliche Angriffe blutig gescheitert.

30. Oktober: Zusammen mit der Ernennung des neuen Kriegsministers fällt auch die Schaffung eines neuen Kriegsammtes beim Kriegsministerium, mit dessen Leitung der frühere Chef des Feldbahnwesens, Generalmajor von Gröner, beauftragt wurde.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei einem Angriff aus der Linie Lesbœufs-Morval gelang es dem Gegner, seine Einbruchsstelle in unseren vordersten Graben östlich Lesbœufs nach Süden in geringer Ausdehnung zu verbreitern.

Das Eiserne Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut
Und eingesetzt Herz und Hand

Zu Schutz und Ruh
Fürs Vaterland!

1. Klasse.



Speer Dr. Ernst Berthold, Truppenarzt bei der III. Feldkompanie eines Pionierbataillons. Dr. Speer wurde am 20. Juni 1889 als Sohn des Herrn Dr. med. E. Speer in Aeschach bei Lindau geboren. Er besuchte die Lateinschule in Lindau, absolvierte das Gymnasium in München und studierte dann an den Universitäten in Würzburg und Freiburg i. B. Medizin. Im Herbst 1913 machte er sein Staatsexamen und erlangte die Doktorwürde. Am 2. Mobilmachungstage stellte sich Dr. Speer bei der 2. Sanitätskomp. eines Reservekorps in B. und rückte mit diesem am 12. August 1914 ins Feld. Nachdem er mit seinem Truppenteil auf verschiedenen Kriegsschauplätzen tätig gewesen war, erkrankte er im Oktober 1914 am Typhus und wurde nach B. transportiert. Nachdem er im Dezember 1914 das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, erfolgte im Frühjahr 1915 seine Beförderung zum Assistenzt. Nach seiner Genesung wurde er im April 1915 einem Feldlazarett zugeteilt, welches den deutschen Vormarsch im Osten mitmachte. Im Oktober 1915 wurde Dr. Speer Truppenarzt bei der 3. Feldkompanie eines Pionierbataillons, welches auf verschiedenen Kriegsschauplätzen in vielen und schweren Kämpfen mitgekämpft hat, und bei dem er sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse verdiente. Als nämlich der Gegner mit überlegenen Kräften die deutsche Infanterie zurückwarf, ergriff Dr. Speer in Abwesenheit eines Offiziers rasch und mutig das Kommando und hielt durch geschicktes mehrfaches Insellunggehen mit den von ihm zusammengerafften Kräften das Nachdrängen des Gegners auf.



Endrös August, Unteroffizier bei der Masch.-Gew.-Komp. des 20. Inf.-Regts. Unteroffizier Endrös wurde am 23. Oktober 1891 in Hopferau bei Füssen geboren und arbeitete dortselbst auf dem elterlichen Defonomieanwesen. Er genügte seiner Militärpflicht von 1911 - 13 bei der 8. Komp. des 4. Inf.-Regts. in Mez. Am 2. Mobilmachungstage folgte er dem Rufe des Königs und zog zwei Tage später zum 20. Inf.-Regt. ins Feld. Nachdem er schon im April 1916 das Militärverdienstkreuz mit Schwertern erhalten hatte, wurde der Wackerer am 3. September 1916 für sein tapferes Aushalten bei seinem Maschinengewehr, trotzdem der Gegner schon in den Schützengraben eingedrungen war, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Während dieser schweren Kämpfe erfolgte seine Beförderung zum Gefreiten. Gegen Ende 1916 wurde dem todesmutigen Helden das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen, weil er durch seine kalblütige Ausdauer sein Regiment vor Einkreisung bewahrt hat. Die ehrenvolle Auszeichnung wurde Endrös im Lazarett in Köln, wo er schwerwundert darniederlag, in Anwesenheit versammelter Kameraden unter Beförderung zum Unteroffizier überreicht.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Massenstürme westlich von Pustomyr und östlich von Szelowow unter blutigen Verlusten gescheitert.

Mehrere zehntausend rumänische Höhenstellungen am Noten-Turm-Paß genommen, über 700 Gefangene aus den letzten Kämpfen zurückgeführt.

31. Oktober: Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Vorstöße bei Lesbœufs zurückgeschlagen.

Ein Angriff starker französischer Kräfte gegen Ab-la-incourt und beiderseits der Straße Chaules-Lithons kam in unserer Abwehrfeuer nicht zur Durchführung.

Ottomanische Truppen erstürmten mehrere feindliche Vorstellungen nordwestlich Molochow.

Seit dem 10. Oktober wurden von der Armee des Generals Falkenhayn 10 071 Gefangene, 37 Geschütze, 47 Maschinengewehre und eine Fahne eingebracht.

See-Kriegsschauplatz: Das Unterseeboot „U 53“ ist von seiner Unternehmung über den Atlantischen Ozean wohlbehalten in die Heimat zurückgeführt.

II. Klasse.



Stammel Josef, Leutnant in einem Inf.-Regt. Am 27. Juni 1894 wurde Leutnant Stammel in Lamerdingen geboren und war vor Ausbruch des Krieges Gymnasiast in Dillingen a. D. Am 1. Oktober 1914 rückte er zum Rekrutendepot des Inf.-Leib-Regts. in München ein, zog im November des gleichen Jahres zur Reserve eines anderen Inf.-Regts. ins Feld und wurde im November 1915 zum Biefeldweibel befördert. Durch freiwillige, gefährvolle erfolgreiche Patrouillenführung erwarb sich Leutnant Stammel das Eiserne Kreuz, das seit Juni 1916 seine Heldenbrust schmückt. Nachdem der Tapfere im Juli noch das Militärverdienstkreuz 2. Klasse erhalten hatte, erfolgte im August 1916 seine Beförderung zum Leutnant.



Seypp Eustachius, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., ist am 17. Sept. 1884 in Unterbingau geboren und von Beruf Käfer. Er diente von 1904 - 06 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Kriegsausbruch Oberkäufer bei Firma Thanner, Käsegroßhandlung in Kempten. Am 5. Mobilmachungstag einberufen, zog er am 12. Aug. 1914 ins Feld, wo er zum Unteroffizier befördert wurde. Für Überbringung wichtiger Befehle wurde dem wackeren Kämpfer das Eiserne Kreuz verliehen.



Mayer Karl, Gefreiter in einem Landw.-Inf.-Regiment. Der Ausgezeichnete wurde am 19. Okt. 1883 in Türkheim geboren und ist von Beruf Laienbruder (Schreiner) im Jesuitenloster in Feldkirch. Dem Rufe des Vaterlandes folgend, rückte er im Sept. 1915 ins Feld, wo er zum Gefreiten befördert wurde. Für freiwillige Patrouillengänge und tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde Mayer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schuster Karl, Unteroffizier in einem Inf.-Feldart.-Regt. Der Ausgezeichnete wurde am 9. Sept. 1892 in Füssen geboren und war vor Ausbruch des Krieges als Lehrer in Mattfies bei Mindelheim tätig. Als Kriegsfreiwilliger bei einem Feldart.-Regt. eingedrückt, zog er Ende Febr. 1915 ins Feld und erhielt am 20. Okt. 1916 für sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz. Schuster ist auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes mit Schwertern.



Wächter Johann, Kriegsfreiwilliger in der 9. Komp. des 10. Inf.-Regts., ist am 5. Mai 1897 in Memmingen geboren und war daselbst bei Herrn E. Münzinger als Buchbinderhilfe tätig. Am 25. Jan. 1915 rückte er freiwillig zum 10. Inf.-Regt. ein und zog am 25. Juni des gleichen Jahres ins Feld. Für sein tapferes Verhalten bei der Erstürmung von ... und später bei ... wurde der jugendliche Held am 8. Aug. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Gestele Theodor, Soldat in einem Landw.-Inf.-Regt. Geboren zu Bayerkotten bei Neißelwang am 4. Nov. 1879, diente G. von 1900 - 02 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges Dienstknecht bei Herrn Mühlegg in Neißelwang. Am 6. Mobilmachungstag einberufen, rückte er am 4. Sept. 1914 ins Feld und wurde am 19. April 1916 für Patrouillengänge und tapferes Verhalten bei Sturmangriffen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Gestele wurde im Kampfe verwundet.



Lingenheil Michael, Soldat in einem Landw.-Inf.-Regt., ist am 25. März 1878 in Untergassen bei Zollhaus geboren, wo er als Ökonom tätig war. Von 1900 - 02 erfüllte er seine Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt. Am 6. Mobilmachungstag einberufen, zog er am 12. Sept. 1914 ins Feld und wurde am 25. Aug. 1916 für sein tapferes Verhalten auf Posten bei nächtlichem Feuerüberfall mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Haatz Johann, Krankenträger in der 4. Komp. des 12. Inf.-Regts. Der Ausgezeichnete ist am 1. Mai 1892 in Füssen geboren und war vor Ausbruch des Krieges Zimmermann und war vor seiner Militärzeit bei Herrn Zimmermeister Hasel in Memmingerberg als Geselle tätig. 1912 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld. Im Okt. 1916 wurde dem Wackeren für seinen Heldennut das Eiserne Kreuz verliehen.



Wilhelm Josef, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., ist am 6. Okt. 1886 in Eppishausen geboren. Er diente von 1906 - 08 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg und war vor Ausbruch des Krieges in Sonthofen als Bäcker tätig. Am 2. Mobilmachungstage einberufen, zog er am 15. Okt. 1914 ins Feld und wurde am 24. Aug. 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Angehörigen des also Gelehrten wohnen in Kirchheim in Schw.



Birk Andreas, Unteroffizier in einem Ersatz-Inf.-Regt. Der Ausgezeichnete, ein Sohn des Herrn Hauptlehrers Philipp Birk in Oberstaufen, ist am 15. Okt. 1896 in Bayerdilling geboren und war vor Ausbruch des Krieges Seminarist am Lehrerseminar in Lauingen. Er trat im Sept. 1914 als Kriegsfreiwilliger beim Heere ein, zog am 29. Dez. des gleichen Jahres ins Feld und erhielt im Frühjahr 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse. Für freiwillige Teilnahme an gefährlichen Patrouillen wurde Birk, der am 6. April 1916 zum Unteroffizier befördert worden war, am 6. Okt. des gleichen Jahres mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kiechle Johann Michael, Soldat im 19. Inf.-Regt., ist am 15. Juli 1895 in Nürnberg geboren und war vor Ausbruch des Krieges bei seinem Vater, Hrn. Wagnermeister Johann Kiechle, in Wengen als Wagner tätig. Zum 20. Inf.-Regt. einberufen, kam er am 18. Okt. 1915 zum 18. Inf.-Regt. ins Feld, wurde später zum 19. Inf.-Regt. versetzt und Ende August 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er auf seinem Posten in ungedeckter Stellung im Vorbereitungsfeuer der feindlichen Artillerie vor einem Sturmangriff treu ausgehalten hat.



Henkel Leonhard, Soldat in einem Inf.-Regt. Geboren am 25. Dezember 1886 in Unterminderdorf bei Sulzberg, diente H. von 1907–09 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Kriegsbeginn in Essersweiler (Hohenzollern) als Dienstknecht tätig. Am 4. Mobilmachungstage zog er ins Feld, wurde 1914 schwer verwundet und zog nach seiner Heilung Ende Mai 1916 wieder an die Front. Für sein tapferes Verhalten in den schweren Kämpfen vor Verdun wurde H. am 10. Sept. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Rauch Martin, Gefreiter beim 20. Inf.-Regt., wurde am 28. Febr. 1893 in Schlingen bei Wörishofen geboren und war vor Ausbruch des Krieges in der Gemeinde Baisweil als Schweizer tätig. Am 1. Okt. 1914 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und kam am 3. Jan. 1915 ins Feld. Für sein heldenhaftes Verhalten wurde Rauch, dessen Angehörigen in Pforzen bei Kaufbeuren wohnen, am 15. Juli 1916 das Eisene Kreuz verliehen. Der also Geehrte hat sich auch das Militärverdienstkreuz mit Schwertern erkämpft und wurde am 20. Okt. 1916 zum Gefreiten befördert.



Hartl Ludwig, Obermatrose der Inf. bei der Masch.-Gew.-Komp. eines Matrosenregts., ist am 14. Aug. 1890 in Walbmünden geboren. Er diente von 1908–12 auf S. M. S. Württemberg bei der 2. Matrosen-Div. und war dann in Lindau im Bodensee-Schiffahrtsdienst tätig. Am 1. Aug. 1914 einberufen, rückte er am 26. Sept. 1914 aus und wurde am 16. Aug. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er bei einem starken Feuerüberfall die Aufschläge der deutschen Minen beobachtete und dadurch die Treffsicherheit sehr verbessert hat, trotzdem der Gegner starkes Artilleriefeuer auf ihren Graben richtete.



Heiß Hans, Gefreiter in einem Jägerbat. Der Ausgezeichnete wurde am 4. Febr. 1893 in Inghelstadt geboren und verzog später mit seinen Angehörigen nach Schelldorf bei Kempten. Vor seiner Kriegseinberufung war er als Pfleger und Schweizer in der Anstalt Eichberg bei Hattenheim (i. Obheingau) tätig. Am 1. Juli 1915 folgte er dem Rufe zur Fahne, zog am 3. März 1916 ins Feld und wurde am 28. Juli 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Drei Tage später erhielt er auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern.



Hipp Pankraz, Sanitätsgefreiter bei einem Landw.-Inf.-Regt. Geboren am 11. Jan. 1877 in Kofshaupten bei Füssen, diente H. von 1897–99 beim 20. Inf.-Regt. und arbeitete vor Ausbruch des Krieges in der Kistenmacherei der Mech. Seilerwarenfabrik Füssen. Am 6. Mobilmachungstage einberufen, zog er am 13. September 1914 ins Feld und wurde am 25. August 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er mit eigener Lebensgefahr einen Verwundeten aus dem feindlichen Überfallsfeuer gerettet hat.



Schindler Josef, Gefreiter beim Stab der bayer. Kavallerie-Division. Der Ausgezeichnete wurde am 12. Aug. 1893 in Lotterberg bei Kempten geboren und arbeitete auf dem elterlichen Anwesen. 1913 rückte er nach Landshut zum 2. Schw. Reiter-Regt. ein und zog mit diesem am 2. Mobilmachungstage ins Feld, wo er im Sept. 1915 dem Stab der bayer. Kavalleriedivision zugeteilt wurde. Durch sein tapferes Verhalten bei einem freiwilligen Meldereit in den schweren Augustkämpfen in ... erwarb sich Schindler das Eisene Kreuz, das seit 15. Okt. 1916 seine Heldenbrust schmückt.



Homanner Artur, Unteroffizier bei einer Landsturm-Eskadron. Der Ausgezeichnete ist geboren am 15. Juli 1875 in Sonthofen und verzog bald nachher mit seinen Eltern nach Kempten. Er trat später dortselbst in der Jos. Kösel'schen Buchdruckerei als Schriftsetzerlehrling ein, wo er auch nach seiner Dienstzeit (1895–98 beim 4. Chev.-Regt.) als Maschinenseher tätig war, bis er bei Ausbruch des Krieges dem Rufe des Vaterlandes Folge leistete. Am 6. Sept. 1914 zog er ins Feld und wurde am 21. Aug. 1916 für gut geführte Patrouillen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Die gleiche ehrenvolle Auszeichnung erwarben sich seine beiden Brüder:



Homanner Hans, Unteroffizier in einem Landw.-Inf.-Regt. Er wurde am 4. Juli 1877 in Kempten geboren und ist von Beruf Käsefalter. 1898–1900 diente er beim 20. Inf.-Regt. und war dann in der Käsehandlung De Ereignis in Kempten als Oberfalter tätig. Am 7. Aug. 1914 einberufen, zog er am 13. des folgenden Monats ins Feld und wurde am 30. Jan. 1916 für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bereits am 2. Febr. 1915 für schöne Patrouillengänge das Militärverdienstkreuz erhalten hatte. — Ferner:



Homanner Joseph, Unteroffizier und Bataillonstambour in einem Inf.-Regt., ist am 25. Mai 1887 in Kempten geboren und von Beruf Schriftsetzer. Er genügte seiner Militärpflicht von 1907 bis 1909 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann in der Sekerei des „Tag- und Anzeigblattes“ in Kempten als Schriftsetzer tätig, bis er am 2. Mobilmachungstage einberufen wurde. Am 12. Aug. 1914 zog er ins Feld. Für sein tapferes Verhalten auf Patrouillen wurde Homanner am 5. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und hierauf zum Unteroffizier und Bataillonstambour befördert.



Zitzenzieher Matthias, Soldat in einem Inf.-Regt. Der Ausgezeichnete ist am 1. Febr. 1886 in Obergriesbad geboren und ist von Beruf Ablöswärter. Er diente von 1908–10 beim 3. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges beruflich an der Kgl. Staatsbahn in Memmingen tätig. Am 12. August 1914 rückte er ins Feld und wurde am 16. August 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er als Gefechtsordnungswichtige Meldungen in heftigsten Infanterie- und Granatfeuer hin und zurückgebracht hat. Der Ausgezeichnete wurde infolge schwerer Verwundung vom Militärdienst entlassen.



Fasching Sylvester, Soldat bei einer Minenverfabrikation, ist am 31. Dez. 1879 in Kissing geboren und war in Lengensfeld bei Badlos als Wegmacher tätig. Am 12. Jan. 1916 rückte er zu einem Pionier-Ersatzbat. ein, zog am 10. Juni des gleichen Jahres zu einer Minenverfabrikation ins Feld und wurde am 20. Sept. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er im Höllefeuer an der Somme allein mit seinem Unteroffizier mehrere Stunden lang das Geschütz bedient und dadurch das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht hat, ferner weil er durch seine Geistesgegenwart seine Kameraden vor dem jähen Tod gerettet hat, wobei er mehrmals verwundet wurde.



Maier Adalbert, Gefreiter in der 7. Komp. des 20. Inf.-Regts. Der Ausgezeichnete ist am 23. Sept. 1891 in Traudgau bei Füssen geboren und war Dienstknecht in Schluren bei Binswang (Tirol), nachdem er von 1911–13 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg seine Militärpflicht erfüllt hatte. Am 8. Aug. 1914 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld, erhielt am 29. Nov. 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern und am 6. Okt. 1916 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen das Eisene Kreuz.



Dsterried Joseph, Soldat im 6. Inf.-Regt., ist am 25. März 1895 in Buchen bei Strötten a. A. geboren und war vor seiner Kriegseinberufung Hilfsmonteur am Elektrizitätswerk Füssen. Am 1. Febr. 1915 rückte er zum 2. Inf.-Regt. nach München ein, zog am 3. Okt. des gleichen Jahres ins Feld und wurde am 30. Aug. 1916 für dreimaliges Überbringen wichtiger Ordremanzen unter größtem Feuer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. D. wurde am 14. Juni 1916 durch Granatsplitter verwundet und kam am 1. Okt. 1916 geheilt zum 6. Inf.-Regt. wieder ins Feld.



Erber Georg, Regimentswaffenmeister bei einem Landw.-Inf.-Regt. (Regts.-Stab). Geboren am 6. Juni 1879 in Freising, diente er von 1899–1901 beim 10. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges Maschinenmeister in der Aktienbrauerei Simmerberg i. Allgäu. Am 2. Mobilmachungstage folgte er dem Rufe des Königs und zog am 7. Sept. 1914 ins Feld. Für treue Pflichterfüllung sowie für große Umsicht und Fleiß bei Ausübung seines Vertrauensdienstes als Regimentswaffenmeister wurde Erber am 6. Okt. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kohler Karl, Wizewachmeister bei einer Inf.-Gesch.-Batterie der Sturmabteilung eines Reservekorps. Der Auszeichneter ist am 1. März 1896 in Gosholz bei Lindenberg geboren und trat vom Kgl. Realgymnasium Augsburg aus als Kriegsfreiwilliger beim 9. Feldart.-Regt. ein, von wo er nachher zum 1. Feldart.-Regt. versetzt wurde. Als Siebzehnjähriger zog er mit einer Div.-Munitionskolonnie ins Feld, wurde bald Gefreiter und kam später als Unteroffizier und Offiziersaspirant zu einer Gebirgskanonenabteilung wieder nach Deutschland. Im Aug. 1916 zog er zum zweiten Male, und wurde für hervorragende Leistungen zur bayer. Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen. Am 19. Okt. 1916 überreichte ihm S. M. der Deutsche Kaiser persönlich das Eiserne Kreuz. Zwei Monate später wurde er Wizewachmeister.



Müller Joseph, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., ist am 7. März 1882 in Unterkammlach bei Mindelheim geboren, wo er als Landwirt und Maurer tätig war. Er diente von 1902–04 beim 12. Inf.-Regt. Am 5. Mobilmachungstage rückte er als Gefreiter ins Feld und wurde später zum Unteroffizier befördert. Weil er in schweren Kämpfen, da kein Zug- und Kompanieführer vorhanden war, eine ganze Kompanie im größten Sperrfeuer in die Linie geführt hat, wurde Müller am 16. Sept. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der Wacker erhielt auch das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern. — Ebenfalls das Eiserne Kreuz erwarb sich sein Bruder



Müller Johann, Soldat in einem Ldw.-Inf.-Regt. Er wurde am 11. Okt. 1892 in Unterkammlach geboren und war bis zu seiner Kriegseinberufung als Landwirt in der Heimat tätig. Im Dez. 1914 folgte er dem Rufe des Vaterlands, wurde im Jan. 1915 ins Feld abgestellt und kämpfte auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. Wiederholt zeichnete er sich durch ganz hervorragende Tapferkeit auf zahlreichen Patrouillengängen in den Kämpfen 1915/16 aus, besonders am 25. Mai 1916, an welchem Tag er zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen wurde. Seit 20. Nov. 1916 schmückt es seine Heldenbrust.



Iller Max, Gefreiter in einem Landwehr-Feldart.-Regt., ist am 10. Februar 1886 in Mürenberg geboren und war vor Ausbruch des Krieges Hutmacher bei Hrn. Hutmachermeister Christoph Mos in Memmingen. Am 20. Okt. 1915 folgte er dem Rufe seines Königs, zog am 3. Jan. 1916 ins Feld und wurde am 3. Sept. 1916 für Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Krämer Alfons, Unteroffizier bei einer Landw.-Feldart.-Batterie. Der Auszeichneter, ein Sohn des Herrn Bezirksoberlehrers Alfons Krämer in Kempten, wurde dortselbst am 4. April 1895 geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer Banklehrling bei der Allgäuer Vereinsbank in Kempten. Am 2. Febr. 1915 rückte er zum 1. Feldart.-Regt. ein, zog am 30. März 1916 zu einer Landwehr-Batterie ins Feld und wurde später zum Gefreiten befördert. Am 19. Nov. 1916 wurde Krämer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, und zwar für unerschrockene Tapferkeit und zähe Ausdauer sowohl als Beobachter wie am Gefechts während der im Juni und Juli 1916 stattgefundenen furchtbaren, äußerst erfolgreichen Kämpfe bei E. Am 27. Januar 1917 wurde der Auszeichneter zum Unteroffizier befördert.



Bertle Anton, Gefreiter bei der Maschinengewehrkomp. des 20. Inf.-Regts., wurde am 16. Nov. 1894 als Sohn des aus Lindau gebürtigen Gärtnermeysters Herrn Jos. Bertle in Mühlhofen am Inn geboren. Er besuchte von 1905–09 die Realschule zu Lindau, machte seine Lehrzeit im väterlichen Geschäft und bildete sich in großen Gärtnereien weiter aus, bis er am 1. Okt. 1914 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einrückte. Nach sechs Wochen kam er zum Regiment ins Feld und alsbald zur Masch.-Gew.-Komp. desselben. Mit dieser zeichnete er sich am 16. Juni 1915 in den schweren Kämpfen bei ... aus und erhielt hierfür das Eiserne Kreuz.



Wagner Ludwig, Wizefeldwebel in der 11. Komp. des 12. Inf.-Regts., ist am 28. Nov. 1883 in Mindelheim geboren und war vor seiner Kriegseinberufung in Unterkammlach als Volksschullehrer tätig. Am 29. März 1915 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein, zog am 11. Okt. des gleichen Jahres als Unteroffizier ins Feld und wurde am 7. Sept. 1916 unter gleichzeitiger Beförderung zum Wizefeldwebel mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er bei einem nächtlichen Sturmangriff als besonderer Begleiter des Kompanieführers große Tapferkeit und Todesmut an den Tag gelegt hat.



Gofner Blasius, Soldat in einem Inf.-Regt., ist am 23. Mai 1891 in Zaiertshofen geboren und war vor Ausbruch des Krieges in Winger, B.-A. Krumbach, als Dienstknecht tätig. Am 11. Aug. 1914 einberufen, zog er am 1. Nov. des gleichen Jahres ins Feld und wurde im Juli 1916 für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gut'er Hand!



Walcher Jakob, Soldat in einem Inf.-Regt., geboren am 29. Juli 1883 in Steinheim. Er diente aktiv 1905 bis 1907 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und verdiente sich dann als Bierführer in Memmingen seinen Unterhalt. Am dritten Mobilmachungstage eilte er zu den Waffen und zog wenige Tage später ins Feld. Seine Tapferkeit wurde am 21. Oktober 1916 durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse gelohnt. Wenige Tage darauf, am 27. November 1916, erlitt er den Heldentod. R. I. P.



Zeller Ulrich, Soldat im 3. Inf.-Regt., geb. in Aitrang am 17. Sept. 1894. Er war neun Jahre lang in Gerwangs als Schweizer beschäftigt gewesen, wurde am 1. Dez. 1914 einberufen und kam am 19. Januar 1915 vor den Feind. An der Front erkrankt, mußte er sich einer Operation unterziehen und kam nach seiner Heilung auf einen anderen Kriegsschauplatz. Am 27. Okt. 1916 erlitt er den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Mahr Georg, Soldat in einem Reserve-Inf.-Regt. Er wurde am 17. Okt. 1894 in Hofen, Gde. Lauben, geboren und verdiente sich als Dienstknecht zuletzt in Wierlings seinen Unterhalt. Am 27. Januar 1915 einberufen, rückte er am 1. Dezbr. desselben Jahres ins Feld. Durch Kopfschuß erlitt er am 11. Dezember 1916 den Heldentod. R. I. P.



Hohl Johann, Soldat in einem bayer. Inf.-Regt., geb. am 21. Juni 1884 in Hafental, Gde. St. Mang. Als einziger Sohn war er bis zu seiner am 11. März 1916 nach Passau erfolgten Kriegseinberufung die Stütze seiner Eltern bei der Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Anwesens. Ende Juli 1916 kam er an die Front. Am 27. Okt. 1916 erlitt er den Heldentod. R. I. P.



Müller Joseph, Soldat in einem Inf.-Regt. Er wurde in Gebraghofen bei Leutkirch am 26. Okt. 1883 geboren und ließ sich in Regau als Schneidermeister nieder. Am 6. Nov. 1915 wurde er einberufen und am 30. Mai des folgenden Jahres kam er an die Front. Er erlitt den Tod fürs Vaterland am 14. Okt. 1916. Eine Witwe mit fünf unmündigen Kindern beweinen seinen Tod. R. I. P.



Spieler Anton, Soldat im 1. bayer. Inf.-Regt., 2. Komp., geb. am 28. Juli 1876 in Lindenberg i. Allg. Er bewirtschaftete ein Ökonomieanwesen in Lindenberg, rückte am 1. Sept. 1915 als Landsturmmann nach Neuburg ein und stand seit 1. Sept. 1916 im Felde. Am 26. Dezember 1916 verschied er in einem Lazarett in Saarlautern an einem Schlaganfall, nachdem er sich an der Front die Füße erfroren hatte. Er hinterläßt eine Witwe und sechs Waisen. R. I. P.



Frank Magnus, Gefreiter im 3. Inf.-Regt., 3. Komp. Geboren am 8. Aug. 1891 in Oberthinningen, rückte er am 9. Aug. 1914 als Ersahereservist nach Lindau ein und kam am 25. Nov. 1914 an die Front. Am 12. Aug. 1916 litt er durch Kopfschuß den Tod fürs Vaterland. Er besaß das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern und war vor der Einberufung als Dekonom in seiner Heimat tätig. R. I. P.



Hindelang Max, Gefreiter im 3. Landwehr-Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 21. Aug. 1890 in Zinnenstadt. Er war in der Bindfadenfabrik in Zinnenstadt als Polier beschäftigt und wurde im Herbst 1914 zu den Waffen gerufen. Am 15. Jan. 1915 wurde er ins Feld abgestellt. Er starb für sein Vaterland am 8. Juni 1916. Eine Witwe trauert um ihn. R. I. P.



Barth Johann Georg, Soldat in einem Jäger-Regt. Er wurde in St. Johann, Gde. Unterkammlach, am 28. April 1897 geboren, widmete sich dem Kaufmannsberuf und rückte am 3. April 1916 beim Ersahbatl. des Jäger-Regts. ein. Am 25. Sept. kam er von Zinnenstadt aus vor den Feind. Er opferte am 29. Nov. 1916 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Port Benedikt, Soldat in einem bayer. Inf.-Regt. Geboren am 10. April 1884 in Hausen, Gde. Honsolgen, arbeitete er bis zu seiner Einberufung bei seinen Eltern in der Landwirtschaft. Am 6. Nov. 1915 rückte er nach Memmingen ein und kam am 27. Juli 1916 ins Feld. Er opferte am 21. Nov. des gleichen Jahres sein Leben für das Vaterland. R. I. P.



Landerer Georg, Reservist in einem bayer. Inf.-Regt., geb. am 24. April 1886 in Engelstis bei Wehmbrechts. Er war als der einzige Sohn bei seinen Eltern in der Landwirtschaft tätig, stand 1907–09 beim 20. Inf.-Regt., 9. Komp., in Lindau und zog mit diesem bei Kriegsbeginn dem Feind entgegen. Im März 1916 erhielt er das Militärverdienstkreuz. Nachdem er im Juni leicht verwundet worden war, kam er im Sept. 1916 wieder an die Front. Am rechten Oberschenkel durch Granatschuß schwer verwundet, ist er nach drei Tagen, am 9. Okt., in einem Feldlazarett verschieden. R. I. P.



Noth Franz Xaver, Unteroffizier und Offiziersaspirant im 20. Inf.-Regt., 6. Komp., geboren am 22. März 1893 in Freidorf, Gde. Untermajfelden. Er absolvierte das Gymnasium in Dillingen und besuchte dann das dortige Priesterseminar. Nach dem ersten Jahre seines Studiums rief ihn der König. Am 1. Oktober 1914 nach Lindau einberufen, kam er am 13. Januar 1915 vor den Feind. Im Februar und März 1916 nahm er in Grafenwöhr an einem Offizierskurs teil und wurde zum Unteroffizier befördert. Von Lindau aus kam er dann am 13. Juni 1916 ein zweites Mal an die Front. Er opferte schon nach wenigen Tagen, am 24. Juni sein Leben für das Vaterland. R. I. P.



Müller Joseph, Gefreiter in einem Res.-Inf.-Regt., geboren am 18. April 1889 in Dürbacher, Gde. Nieden, bei Füssen. Er hatte zu Hause in der Landwirtschaft gearbeitet, nachdem er 1911/13 beim 12. Inf.-Regt. seine Militärpflicht erfüllt hatte. Bei Kriegsbeginn zog er mit dem 20. Inf.-Regt. dem Feind entgegen. Er verdiente sich das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern. Von einer Verwundung geheilt, kam er im Juni 1916 wieder ins Feld. Am 2. Dezember des gleichen Jahres opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Haggenmüller Joseph, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Unterthangau am 2. Sept. 1880 geboren, besuchte die Gerbereischule in Freiburg i. S., begab sich dann nach Schweden, wo er eine Lederfabrik einrichtete und führte hierauf in Deutschland an verschiedenen Orten gleiche Aufträge aus. Später wurde er als Lederarbeiter an einer chemischen Fabrik in Uerding am Rhein angestellt. Im Sept. 1915 nach Preuß.-Eylau einberufen, kam er im Okt. 1916 an die Front. Am 18. Dez. 1916 wurde er schwer verletzt und verschied nach 8 Tagen in einem Feldlazarett. R. I. P.



Heim Michael, Soldat im Inf.-Leib-Regt., geboren am 26. August 1891 in Weilenberg, Gde. Mstfätten. Er betätigte sich bis zum Jahre 1912 auf dem landwirtschaftlichen Besitzum seines Vaters, genügte dann seiner Militärpflicht beim Inf.-Leibregt. und rückte mit diesem am 6. August 1914 dem Feinde entgegen. Nachdem er auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen gekämpft hatte und zum Eisernen Kreuz 2. Klasse vorgeschlagen worden war, erhielt er am 26. September 1916 auf einer Offizierspatrouille einen Kopfschuß, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. R. I. P.



Knittel Alfons, Offiziersstellvertreter im 101. (sächs.) Inf.-Regt., geboren am 23. April 1884 in Unterweiler, Gde. Nonsberg. Er war vor dem Kriege in Zittau (Sachsen) als Elektrotechniker angestellt, zog am 3. August 1914 ins Feld und verdiente sich im Februar 1916 das Eiserne Kreuz 2. Klasse und im September die sächsische St. Heinrichs-Medaille in Silber. Am 3. Januar 1917 abends wurde er durch Infanteriegeschloß am Kopf und Schulterblatt schwer verwundet. Am 4. Januar ist der beliebte und tapfere Zugführer, von dem ein Bruder schon im Dezember 1914 gefallen ist und drei weitere im Felde stehen, an den Folgen der schweren Verwundung auf dem Verbandsplatz einer Sanitätskompagnie verschieden. R. I. P.



Griminger Georg, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., geb. am 12. Dezember 1897 in Kempten. Als Schneider betätigte er sich im Geschäft seines Vaters, rückte dann am 1. Febr. 1915 als Freiwilliger nach Landsberg a. L. ein, wurde von dort nach Neu-Ulm verlegt und kam im Juni 1915 zu einem Inf.-Regt ins Feld. Nachdem er längere Zeit wegen Krankheit in der Heimat geweilt hatte, rückte er im Juni 1916 wieder an die Front. Bei einem Sturmangriff ist er am 16. November 1916 für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



Vogt Sylvester, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., geb. am 24. Febr. 1892 in Seltmanns, Gde. Weitenau. Als aktiver Soldat rückte er am 2. Aug. 1914 von Kempten aus mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld. Er verdiente sich durch seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Militärverdienstkreuz. Er wurde dreimal verwundet, zuletzt am 25. Okt. 1916 durch einen Lungenschuß. An diesem ist der Tapfere als zweites Kriegsoffer seiner Eltern, von denen 4 Söhne ins Feld gezogen waren, in einem Kriegslazarett am 4. November 1916 verschieden. R. I. P.

Gute Bücher

für

Ferien- und Sommer-Aufenthalt

Der Weltkrieg im schwäb.

Himmelreich/Eine Erzählung von Peter Dörfler. 14.—15. Tausend. 8^o, 263 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Erwachte Steine/Was sie von Feindesnot erzählen. 4 Erzählungen aus schwerer Zeit von Peter Dörfler. 8^o, 184 Seiten. Gebunden M. 3.—.

La Perniziosa/Roman aus der römischen Campagna von Peter Dörfler. 8^o, 279 Seiten. Gebunden M. 4.—.

Jesse und Maria/Roman aus dem Donaulande v. E. von Handel-Mazzetti. 41.—45. Tausend. 8^o, 748 Seiten. Billige einbändige Ausgabe gebunden M. 6.—. Luxusausgabe in 2 eleganten Leinenbänden M. 10.—.

Meinrad Helmpersgers denkwürdiges Jahr/Kultur historischer Roman von E. von Handel-Mazzetti. Mit Zierleisten und Initialen von C. Kunst. 18.—22. Tausend. Gebunden M. 6.—.

Die arme Margaret/Ein Volksroman aus dem alten Steyr von E. von Handel-Mazzetti. 41.—44. Tausend. 8^o, 392 Seiten. Gebunden M. 6.—.

Stephana Schwerfner/Ein Steyrer Roman von E. von Handel-Mazzetti. I. Teil: Unter dem Richter von Steyr. 12. bis 17. Tausend. 8^o, 464 Seiten. Gebunden M. 5.—.

II. Teil: Das Geheimnis des Königs. 1. bis 11. Tausend. 8^o, 363 Seiten. Gebunden M. 4.50.

III. Teil: Jungfrau und Martyrin. 1.—11. Tausend. 8^o, 704 Seiten. Gebunden M. 6.—.

Brüderlein und Schwesterlein/Ein Wiener Roman von E. von Handel-Mazzetti. 11.—13. Tausend. 8^o, 321 Seiten. Gebunden M. 5.—.

Deutsches Recht und andere Gedichte von E. von Handel-Mazzetti. 5.—9. Tausend. 8^o. Gebunden M. 3.—.

Imperator/Fünf Kaiserlieder von E. von Handel-Mazzetti mit 5 Bildnissen in Kunstdruck. In Orig.-Geschbd. M. 1.80.

Kleine Erzählungen/Von Karl Domanig. 3. Aufl. 8^o, 216 Seiten. M. 3.50.

Tiroler Hausgärtlein/Ein Romanbuch von Karl Domanig. 2. Auflage. 8^o, 414 Seiten. Gebunden M. 6.—.

Der Abt von Fiecht/Von Karl Domanig. 6. Aufl. 8^o, 72 S. Gebd. M. 2.80.

Um Pulver und Blei/Eine epische Dichtung von Karl Domanig. 8^o, 80 Seiten. Gebunden M. 2.—.

Der Tiroler Freiheitskampf/Dramatische Trilogie mit einem Vor- und Nachspiel. Von Karl Domanig. 2. durchaus verbesserte Auflage. 8^o, 488 Seiten. Gebunden M. 5.—.

Die Sendlinge von Voghera/Roman von Ilse von Stach. 8^o, 423 Seiten. Gebunden M. 6.—.

Bosnisches Tagebuch/Von Bernhard Wieman. Mit zahlreichen Illustrationen und Vollbildern. 8^o, 230 Seiten. Gebunden M. 4.50.

Er zog mit seiner Muse/Von Bernhard Wieman. Buchschmuck von Franz Hecker. 2. Auflage. 8^o, 178 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Am Wege des Lebens/Novelle von Bernhard Wieman. 66 Seiten. Gebunden M. 2.—.

Hohe Sonnentage/Ein Ferienbuch aus der Provence und Tunesien. Von Dr. Nikolaus Welter. 8^o, 384 Seiten. Gebunden M. 5.—.

Im Banne der Berufung/Roman von Leo Balet. Einzige autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von Else Otten. 2. Auflage. 8^o, IV und 192 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Seele, die du unergründlich/Kleinodien deutscher Lyrik von Christoph Flaskamp. 8^o, 252 Seiten. Gebunden M. 5.—, in feinem Lederband M. 7.—.

Aus Krieg und Frieden/Novellen von Karl Linzen. 8^o, 203 S. Geb. M. 3.50.

Marte Schlichtegroll/Roman von Karl Linzen. 8^o, 667 S. Gebund. M. 6.—.

Ein Liebeslied und andere Gedichte von Philipp Witkop. 8^o, 96 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Jos. Kösel'sche Buchhdlg., Kempten/München

ALPURSA

Chocolade u. Cacao



der
Alpursa-Werke
Biessenhofen ~ Allgäu ~